

# Ein Soldat Napoleons

*Zu einem nicht alltäglichen militärgeschichtlichen Fund in der ehemaligen Synagoge Niederrissen*

Dr. Thorsten Loch

Im Herbst 2010 machten Mitglieder des Niederzissener Kultur- und Heimatvereins und weitere Helfer im Zuge vorbereitender Arbeiten für die anstehenden Renovierungsmaßnahmen in der ehemaligen Synagoge einen militärgeschichtlich durchaus bedeutenden Fund.<sup>1)</sup> Sie bargen auf dem Dachboden der zuletzt brach liegenden Schmiede Überreste der schon länger bekannten Geniza, dem Ort, an welchem nicht mehr benötigte liturgische Gegenstände und Schriften gelagert und einem natürlichen Verrottungsprozess überlassen wurden. Die Geniza überstand seit der Verwüstung des Gebäudes im Jahre 1938 und der folgenden Nutzung als Schmiede die Jahrzehnte offenbar weitgehend unberührt. Nur so erklären sich die zahlreichen Funde an Sach- und Textzeugnissen, die auf eine jahrhundertealte Überlieferung schließen lassen. Erste Auswertungen einzelner Fundstücke legen die Vermutung nahe, dass im Raum Niederrissen jüdische Siedlungskontinuitäten vorliegen, die bis in das 16. Jahrhundert und darüber hinaus reichen dürften. Grundlegende wissenschaftliche Untersuchungen bleiben jedoch abzuwarten.

In dem bislang ausgewerteten Konvolut fand sich unter anderem ein Brief mit einem nicht alltäglichen militärgeschichtlichen Bezug. Er stammt aus der Feder des 19-jährigen Doderer Schmul und beinhaltet neben seiner Schriftlichkeit ein bemerkenswertes Bildnis: eine kolorierte Tuschezeichnung, die die Vorderseite des zweiseitigen Dokumentes zierte. Sie zeigt einen jungen napoleonischen Soldaten vor der Feldkulisse eines Biwaks.

Der Brief datiert vom 15. November 1807. Wann und warum der Brief der Geniza überantwortet wurde, bleibt unklar. Das verbale Register des Briefes ist in den Grußformeln auf

Hebräisch, im Fließtext auf Jiddisch verfasst. Das überlieferte Dokument erweckt vor dem Hintergrund der farbigen Tuschezeichnung in zweierlei Hinsicht Aufmerksamkeit: Bildliche Darstellungen von Soldaten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts liegen zum Einen nur in begrenztem Umfang vor, so dass das Niederzissener Soldatenbildnis allein auf diese Weise eine Seltenheit darstellt. Das Bemerkenswerte stellt zum Anderen jedoch eine Abbildung eines jüdischen Soldaten vor 1813 dar. Bislang gelten erst die 1813 einsetzenden Befreiungskriege gegen Napoleon als das Moment, in welchem deutschsprachige Juden aktiv zur Waffe griffen und Soldaten wurden; ein Befund, der durch dieses Soldatenbild von 1807 hinterfragt werden kann und weiterführende Einblicke in das Sozialleben der linksrheinischen Landjuden um 1800 erlaubt.

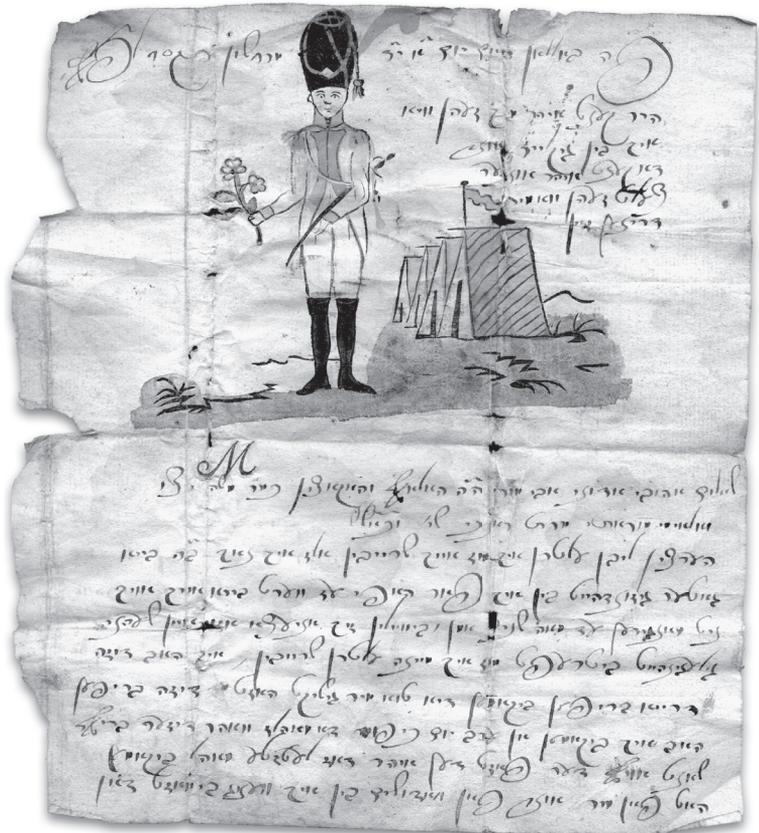
Doderer Schmul, der seit einer von der französischen Regierung angeordneten Namensanpassung im Jahre 1808 auf Simon Berger hörte, wurde am 28. September 1788 als viertes von sieben Kindern in Niederrissen geboren. Die Eifelgemeinde, die seit 1794 französisch besetzt und seit 1801/2 Teil des Französischen Reiches war (Departement Rhein-Mosel), stellte offenbar ein Zentrum für die Landjudenschaft der Umgebung dar; sie verfügte seit dem 17. Jahrhundert über eine Judenschule und ein Gebetshaus und seit dem 18. Jahrhundert über einen eigenen Friedhof. Der Anteil der jüdischen Einwohner Niederrissens um 1800 kann nur geschätzt werden, lag vermutlich aber bei knapp zehn Prozent.

Der Dienst an der Waffe war in den rheinischen Dorfidyllen vor der Ankunft Napoleons überwiegend unbekannt. Dies galt für die christlichen und erst recht für die jüdischen

Einwohner. Erst die kriegerischen Auseinandersetzungen im Zuge der französischen Eroberung und die folgende staatliche Konskriptionspflicht konfrontierten die Bewohner mit Militär und Krieg. Das Konskriptionsgesetz sah junge Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren und einer Körpergröße von mindestens 154 cm vor. Das Losverfahren fand auf Kantonsebene statt, für die Einwohner Niederzissens also in der Mairie Wehr. Juden war die Gestellung eines Ersatzmannes nicht erlaubt. Als Doderer Schmul Soldat wurde, war er noch keine 20 Jahre alt. Wurde er also gar nicht konskribiert? Er hätte erst 1808 oder gar 1809 gelost werden können, weil sein Altersband erst dann auf den Jahrgangslisten hätte erscheinen sollen. Meldete er sich vielleicht freiwillig für den Dienst? War es Abenteuerlust oder der Wunsch nach

gesellschaftlicher Emanzipation, also Ausdruck seines Strebens nach sozialer wie politischer Partizipation (Rechte) durch erbrachte Militärdienstleistung (Pflichten)? War er ein Ersatzmann für einen anderen jungen Mann aus dem Kanton Wehr? Stimmt die Liste nicht, ist sein Geburtsjahr falsch überliefert? Oder machten sich bereits die hohen militärischen Ausfälle der Kriege gegen Preußen und Russland 1806/7 bemerkbar, die eine Vorverlegung des Einstellungsalters notwendig machten?

Auch das verbale Register gibt nur bedingte Hinweise auf die näheren Umstände des Militärdienstes. Der Brief nennt neben dem Datum auch eine Ortsbestimmung: „Bollen heim“. Hiermit könnte das fränkische Bullenheim gemeint sein, das 1806 an das neu geschaffene Königreich Bayern fiel. Regionale Chroniken



Der Brief von Doderer Schmul aus dem Jahre 1807 ist in vielerlei Hinsicht ein bemerkenswertes Dokument.

deuten darauf hin, dass diese Region in jener Zeit durch biwakierende und einquartierte Truppe belastet war. Allein, ein Beweis fehlt, da das verbale Register keine eindeutigen Hinweise auf Stationierungen oder Truppenteil gibt. Schmul teilte seinen Eltern in diesem Schreiben mit, er sei bei guter Gesundheit und erwähnte, er habe unlängst am 11. Oktober 1807 drei Briefe seiner Familie erhalten und selbst bereits mindestens einen Brief an sie gesandt. Im vorliegenden Brief bezeichnet er sich selbst als einen gemeinen, einfachen Soldaten. Auf das visuelle Register nimmt er kurzen Bezug: „Hier könnt Ihr mich sehen, wie ich gekleidet bin, und dort könnt Ihr unser Zelt sehen, wo wir drinnen sind.“ Im weiteren Verlauf kommt Schmul auf die Hochzeit seines Bruders Arons zu sprechen und bittet, seine Familie möge ihm im nächsten Brief von diesem Ereignis berichten. Der Hinweis auf die anstehende Hochzeit korrespondiert mit dem im visuellen Register dargestellten freundlich-zurückhaltenden und mit den Blumen in der erhobenen Rechten grüßend-feierlichen Soldatenbild. Dabei dürften die abgebildeten Blumen stilisiert und frei erdacht sein, blühen Mitte November doch nur noch die wenigsten Pflanzen, zumal Schmul sein Unbehagen angesichts des bevorstehenden Winters ausdrückte und gemeinsam mit seinen Kameraden Tag für Tag hoffte, vom gegenwärtigen Ort fortzukommen, denn ansonsten „stehen wir auch noch viel Kälte aus.“ Seine Gesichtszüge sind einfach konturiert und treten hinter die komplexe physiognomische Plastizität zeitgenössischer Bilderhandschriften zurück. Gleichwohl wirkt der rotwangige Gesichtsausdruck jungenhaft und lebendig und vermittelt dabei ein zurückhaltend schüchternes und jugendlich-freundliches Wesen. Die gesamte Szene kann als feierlicher Gruß an seinen heiratenden Bruder verstanden werden, wie das verbale Register es nahe legt.

Eine eindeutige Zuordnung des jungen Soldaten zu einem bestimmte Regiment fällt schwer. Es ist denkbar, dass es sich um französische Linieninfanterie handelte, die alte bzw. neue Uniformen trug, da ihr auf Grund der britischen Kontinentalsperre das Indigo zum Färben ihrer blauen Röcke ausging. Auch der rote Feder-

busch und die roten Epauletten sprechen dafür. Egal in welcher Armee Doderer Schmul diente, er focht auf Seiten Frankreichs und seiner Verbündeten. Die Pelzmütze weist ihn in den hier genannten Truppenkörpern zudem mit hoher Wahrscheinlichkeit als Angehörigen der Grenadiere, einer Elitetruppe, aus.

Über sein Soldatenleben, über seine Ausbildung, über seine Armeen und Amouren, die Gegenden in die es ihn verschlug, die Schlachten und Gefechte in denen er kämpfte, über seinen weiteren Lebensweg lassen uns die wenigen handschriftlichen Zeilen im Ungewissen. Von den etwa 80.000 Soldaten der linksrheinischen Gebiete fanden etwa die Hälfte den Tod. Unter ihnen war vermutlich auch Doderer Schmul, der wohl erst nach 1808 sein Leben ließ. Ob er in einem Hinterhalt des Kleinen Krieges auf der Iberischen Halbinsel fiel, in einem französischen Lazarett seinem Wundfieber erlag, oder in den Weiten Russlands jämmerlich erfror, ist nicht überliefert. Sicher ist nur, dass er als Jude während seiner Soldatenzeit allen religiösen Verpflichtungen entbunden war und somit vermutlich – wenn überhaupt – ohne geistlichen jüdischen Beistand beigesetzt wurde.

Dieser erste Fund einer militärhistorisch bedeutsamen Quelle unterstreicht die Wichtigkeit der lokalen und regionalen Bemühungen der Gemeinde Niederzissen um die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Mit dem Soldatenbildnis von 1807 hat Niederzissen „seinen Soldaten“ gefunden, der die noch am Anfang stehende Erforschung der ehemaligen Synagoge über die regionalen Grenzen hinaus bekannt machen wird. Es ist den engagierten Bürgern zu wünschen, in ihrer noch in weiten Teilen unerforschten Schatzkammer (=Geniza) auf weitere historisch wertvolle Überlieferungen zu stoßen.

#### Anmerkungen:

- 1) Der vorliegende Aufsatz fußt auf Thorsten Loch, Doderer Schmul - ein napoleonischer Soldat aus Niederzissen. Zum Soldatenbildnis eines Eifler Landjuden von 1807, in: Jüdische Soldaten - Jüdischer Widerstand in Deutschland und Frankreich, hrsg. von Michael Berger und Gideon Römer-Hillebrecht, Paderborn 2011, S. 73-88. Für Verweise, Anmerkungen und Literaturhinweise, auf die hier formatbedingt verzichtet wird, siehe ebenda.